Im alten Rom.

Die Toilettenkunst damals schon hoch entwickelt.

Zahlreiche Hinweise darauf in den Werken römischer Schriftsteller.

Die Römerinnen haben uns keine Moden-Journale hinterlassen; sie waren selbst ihre Schneiderinnen. Wir wissen, daß die Aegypter und Griechen den Flachs, die Wolle, die Leinwand, die Stofffärberei, das Nesseltuch, Litzen und Stickereien kannten. Die Römer vervollkommneten die Herstellung der Webereien. Selbstverständlich fabrizierten sie die Stoffe nicht mit Maschinenbetrieb; das Walken sowohl wie die Appretur besorgten sie mit ihrer Hände Arbeit. Der Luxus der Römerinnen in der Kaiserzeit übersteigt alles, was man sich davon vorstellen mag. In den ersten Zeiten der Republik hüteten sie den Herd und spannen Wolle. Unter den Kaisern kannte der Hang zum Schmuck und die Freude an der Toilette keine Grenzen mehr. Ein Werk mit dem Titel „Rom im Jahrhundert des Augustus" von Dezobry gibt uns eine fesselnde Schilderung vom Tun und Treiben der römischen Frau. „Sieh nur, sagte Nape (d. i. die Sklavin einer alten Kokette mit Namen Paula). Sie öffnete verschiedene Kästchen und zog Zähne daraus hervor oder vielmehr vollständige Gerüste aus Gold und Elfenbein, die in den Mund passen und mit Fäden aus Gold darin befestigt werden. Sie zeigte mir eine verschwenderische Fülle von kleinen Büchsen aus Alabaster. In ihnen, sagte mir lachend die Sklavin, befinde sich der berühmte frische Teint ihrer Herrin und alle Hilfsmittel der Blässe und Röte, die es überhaupt gebe."

Derartige Hilfsmittel waren das Krokodileum, eine Salbe aus undefinierbaren Rückständen des Krokodils, die dazu diente, die Haut zu bleichen. Ferner Bleiweiß, Bohnenpaste, den Vorläufer des Poudre de Riz, Entharungssalben, Myrtenplätzchen, um den Hauch des Mundes aufzubessern, und schließlich, neben vielen anderen Wohlmitteln, zierliche Bänderchen oder Riemchen aus Rindsleder, um den allzu üppigen Hals der „schönen" Paula zusammenzuschnüren. Eine Hutfrage gabs damals nicht, auch nicht im Theater. Und doch hat der Kaiser Augustus den Damen eigene Plätze im Theater angewiesen, damit sie die Zuschauer durch ihre Unterhaltung, ihre Toilette und ihre pyramidenförmige Haartour nicht belästigten. Der Luxus der Frauen nahm zu bis zum oströmischen Kaiserreich. Dann aber begannen die Kirchenväter gegen ihre Verderbtheit und Gefallsucht zu donnern.

Wollte ich in lateinischen Worten ein Verzeichnis aller Kleidungsstücke einer jungen Römerin geben, ich würde die Leserin erschrecken. Drum will ich nur die gewöhnlichsten nennen: die Tunika, die bis zu den Füßen fiel; das Nationalkleid, die Stola, die für die Frauen das war, was die Toga für die Männer; sie bestand in einem langen Rock, war häufig mit Aermeln versehen und wurde über der Tunika getragen; endlich das Pallium, eine Art Mantel in verschiedenen Formen. Von den Farben der Kleider schildert uns Ovid in seiner „Ars amandi" einige: „Ich will," sagt er, „keine goldgewirkten Stoffe und keine Wolle, die zweimal in den Purpur von Tyrus getaucht ist. Wir besitzen so viel andere Farben, die so schön sind und weit billiger. Wir haben die Farbe des wolkenlosen Himmels, wenn er im Wasser widerscheint; die des Krokus, d. i. jene Farbe, mit der sich die Göttin bedeckt, die den Morgenthau ausgießt, wenn sie ihre Renner anspannt, um den jungen Tag heraufzuführen; wir haben noch den Purpur, die Farbe der blassen Rose, die der Veilchen, die der Kastanie und die der grünen Mandel . . ." Als Trauerkostüm trug man weiß.

Ihre Spiegel, ihre Vasen für Parfüms und Pomaden, ihre Flacons, wie der, den man in Pompeji gefunden hat und der noch einen Rest von rosa Schminke enthielt,—sie waren Wunderwerke von Kunst und Kostbarkeit. Wie die moderne Frau, so verwandte die Römerin auch eine Menge nicht unanführlicher Drogen zu ihrer Toilette. Poppea, die Gemahlin Neros, machte die Eselinnen-Milch modern, unter dem Vorgeben, sie entferne die Runzeln und erhalte die Reinheit der Linien. Sie nahm immer ganze Herden von Eselinnen mit auf die Reise, um stets genug Milch für ihre Bäder zu haben. Die Toiletten-Nadeln der Römerinnen waren wahre Kunstwerke. Man findet Sammlungen davon im hiesigen und anderen europäischen Museen. Mit einer ihrer langen Haarnadeln, die mit einer kleinen Figur aus Silber gekrönt war, durchstach Fulvia, die Frau des Marcus Antonius, das blutige Haupt Ciceros, das sie in ihren Händen hielt. Von Eva erzählt man, daß sie im Paradies zwei Kirschen im Haare getragen habe; und das sei der Ursprung der Ohrringe gewesen. Die Aegypterinnen, Griechinnen und Römerinnen vervollkommneten allmählich diese Art von Schmuck, der zunächst sehr schwer war und an den Ohren befestigt wurde; erst später kam man darauf, die Ohrläppchen zu durchbohren.

Auch auf Pflege und Schmuck des Haares verwandten die Römerinnen große Sorgfalt. In den ersten Zeiten Roms trugen die Frauen freilich ihr prächtiges Haar frei und aufgelöst herabhängend. Zur Zeit der Belagerung des Kapitols schnitten sie es ab, um daraus Taue zu machen für die Kriegsmaschinen. Ein Geschichtsschreiber sagt: „Sie zogen es vor, kahl und entstellt, aber frei mit ihren Gatten zu leben, als im Schmucke ihrer Haare, aber als Sklavinnen." Um das Gedächtnis an dieses patriotische Opfer zu verewigen, errichteten die Römer einen Tempel der Venus Calva. Aber diese Schwärmerei für den kahlen Kopf dauerte nicht lange. Bald führte man sogar als harte Strafe den Verlust des Haares ein. Die eifersüchtigen oder sich betrogen fühlenden Ehemänner schnitten ihrer gefallsüchtigen Frau die Haare ab. Nach einem alten römischen Aberglauben hatte jede Frau ein Haar, das der Proserpina heilig war, und nur nach dem Ausfallen dieses Haares konnte sie sterben. Dieses Haar zu erkennen, war die große Schwierigkeit. Die Frauen der jungen römischen Republik, die Schwestern der Gracchen und Scipionen, steckten eine kleine Lanze ins Haar, später befestigte man dies mit Bändern und Schleifen, und als die Verderbnis des römischen Kaiserreichs kam, kannte der Luxus der Frisur wie der jeder anderen Toilettenkunst keine Grenzen mehr. Selbstverständlich färbten die Damen von damals auch ihr Haar, und wenn es schließlich zugrunde gerichtet war, entfernten sie auf künstlichem Wege ihr ganzes Haupthaar und kauften sich neues bei den Haarkünstlern, die aus Gallien und Germanien ganze Wagenladungen blonder Zöpfe kommen ließen. Zur Zeit Cäsars gab es einen Haarmarkt dicht beim Zirkus. Und kaum ein zweiter Markt in Rom wurde so besucht wie dieser. Im Museum zu Rom steht ein ganz merkwürdiges Denkmal: eine Büste der Lucilia, der Gattin des Verus, aus weißem Marmor; sie trägt eine Perücke aus schwarzem Marmor, die man ganz nach Ermessen abnehmen und aufsetzen kann.

Kunstbauten von Toupets und falschen Flechten trugen die Römerinnen der Kaiserzeit auf ihren Häuptern, die man mit den Frisuren zur Zeit Ludwigs XV. vergleichen kann. Das weiß man von einer Büste der Frau des Caracalla. Zum kräuseln und „onduleren," wie man es heute nennt, bedienten sie sich heißer Eisen und Nadeln. Ist also die Frisurkunst seit 2000 Jahren auch nur um einen Schritt weiter gekommen? Ovid, der wie man aus dieser Stelle ersieht, Perücken für Männer nicht kannte, sagt: „Durch fremde Haare ersetzt die Frau den Verlust der ihrigen. Aber wir, wir armen Männer, was sollen wir beginnen, wenn das Alter uns der Haare beraubt, wie Boreas den Bäumen die Blätter nimmt?"

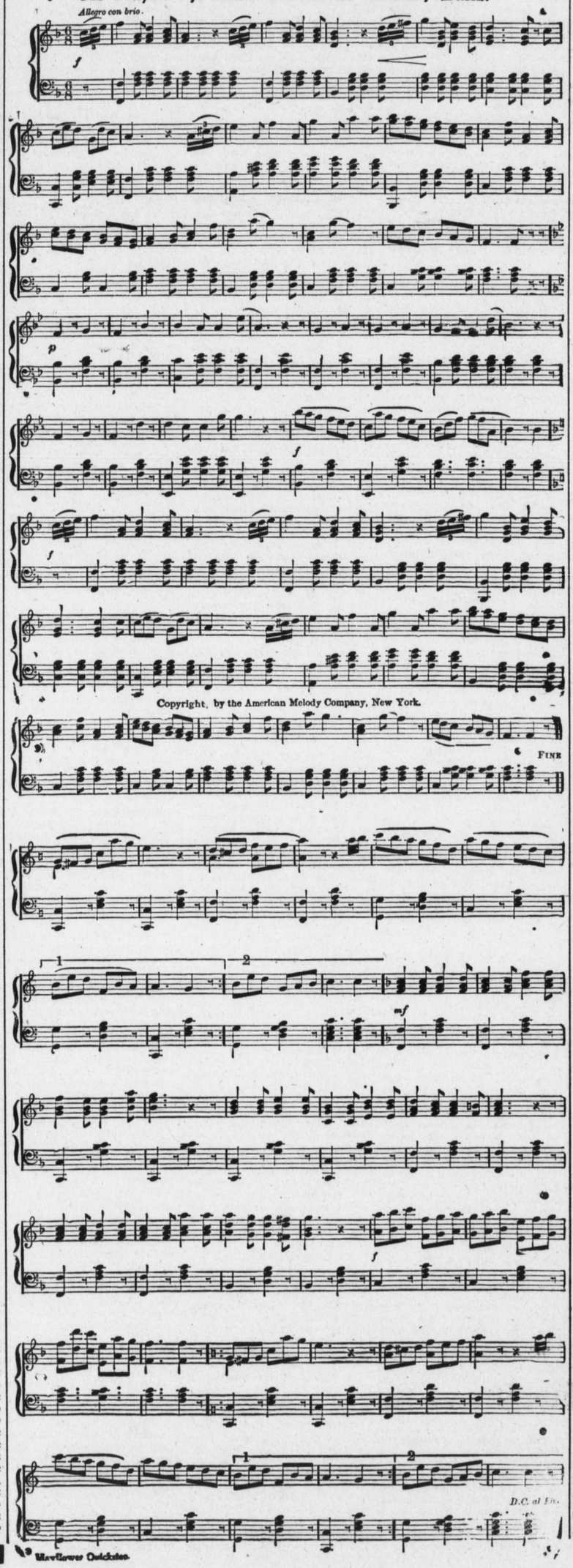
An Haarfarben gab es Legion und die Römerinnen mißbrauchten sie nach Kräften. Der heilige Klemens von Alexandrien, der gegen den Luxus der Frauen donnerte, stößt folgenden Seufzer aus: Wenn es uns schon verboten ist, bunte Kleider zu tragen, um wieviel gottloser ist es dann, die Weiße unserer Haare zu vernichten. Ist doch gerade sie ein Zeichen der Würde und Autorität . . . Verunziert nicht Eure heiligen Häupter mit den Haaren Gott weiß welcher fremden Köpfe, die vielleicht unrein, krank und dem Feuer der Hölle verfallen sind . . . Wem würde dann auch der Priester seinen Segen geben? Sicher nicht der Frau, der er die Hände auflegt, sondern den trügerischen Haaren, die sie trägt und durch diese Haare einem anderen Kopfe als dem ihrigen.

Damit verlassen wir das antike Haupt, um gleich bis auf die Füße herabzusteigen. Die jungen Griechen gingen barfuß. Ein Gesetz des Lykurgus verbot den Spartanern den Gebrauch von Schuhwerk, das eine verweichlichende und weibliche Sitte der Asiaten sei. Nach dem Beispiel der Griechen trugen auch die ersten Römer weder Sandalen noch Stiefel. Aber bald machte sich das Bedürfnis nach Fußbekleidung geltend. Männer, Frauen und Kinder hatten die Wahl zwischen mulleus calceus, einem Stiefel, der den ganzen Fuß bedeckte, und solea, caliga, crepida, sandalium, Arten von Sandalen, die eine oder mehrere Sohlen hatten. Bänder, die im Rande der Sohlen festsaßen, wurden auf den Fußrücken gebunden, der im übrigen freiblieb. Später trug die römische Frau eine Art von Pantoffel, dessen Oberleder aber nur die Zehen und den Hacken bedeckte. Die armen Frauen trugen Holzschuhe. Zur Zeit des Kaiserreichs und des Verfalls hatten die eleganten Frauen kostbare Edelsteine auf den Schuhen, und auch auf diesem Gebiete wird der Luxus so übertrieben, daß wieder der heilige Klemens von Alexandrien seine Stimme erheben muß: „Die stolzen und eitlen Frauen zeigen ihre große Feinheit selbst in ihrer Fußbekleidung. Ihre Sandalen sind mit Gold gestickt und mit Nägeln vom selben Metall beschlagen. Sie wollen auch auf dem Erdboden die Spur ihrer Seelenverderbnis hinterlassen."

Mayflower Quickstep

(BLUMENMARSCH)

As Played by Edison's Famous Military Band.



Copyright, by the American Melody Company, New York.

Genialer Stratege.

General von Hötzendorf, Oesterreich-Ungarns Schlachtendenker.

General von Hötzendorf, der Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes, hat sich als ein strategisches Genie erwiesen. Seiner Feldherrngabe ist es zu verdanken, daß die Russen trotz ihrer enormen Ueberzahl über einen Teil Galiziens nicht hinausgekommen sind. Die Offensivkampagne in der Bukowina und in den Karpathen gilt als ein Meisterwerk.

General Von Hötzendorf.

Sir R. H. Peirse.

Einer der britischen Flottenkommandeure im Mittelmeer.

Die britische Flotte, die an der Küste der Levante stationiert ist und wiederholt Angriffe auf die Hafenstadt Smyrna gemacht hat, steht unter dem Kommando des britischen Admirals Sir R. H. Peirse, eines verhältnismäßig noch jungen Mannes, der sich aber bereits einen hervorragenden Ruf erworben hat.

Photo by American Press Association.

Admiral Peirse.

Premier Gounaris.

Befürwortet die Aufrechterhaltung von Griechenlands Neutralität.

Der neue griechische Premier, E. Gounaris, welcher nach dem Rücktritt des früheren Premiers, Venizelos, an die Spitze des griechischen Kabinetts berufen wurde, war früher Bergwerkinspektor und gilt als ein Mann des Friedens, der mit großer Energie für die Aufrecherhaltung von Griechenlands Neutralität einsteht. Sein Vorgänger hatte sein Möglichstes versucht, um Griechenland im Interesse der Alliirten in den Krieg zu verwickeln.

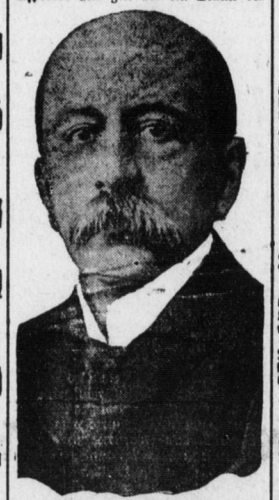


Photo by American Press Association.

Premier Gounaris.

Jetzt

ist die Zeit, um den körperlichen Zustand auf die richtige defensive Höhe gegen das „müde Gefühl" zu heben, durch Einnahme eines Weinglases am Morgen, Mittag und Abend von

Stegmaier Malz Extrakt

Wenige Personen sind so gebaut, daß nicht manchmal ein stärkendes, schmackhaftes Tonika nöthig ist, und es giebt nichts besseres wie unser Malz Extrakt. Fraget euren Arzt darüber. Hält der Apotheker denselben nicht, so bestellt direkt von uns.

Stegmaier Brau Co.

Scranton Telephone:
Bell, 456. Reues, 1533

Wm. F. Kiesel,

Paſſage- Notariats- und Bank-Geſchäft, Feuer-Verſicherung.

[Etablirt 1859.]

513 Lackawanna Ave., Scranton, Pa.

Schiffskarten jeder Dampferlinie nach und von Europa und dem Orient.
Vermögen sowie Erbschaften einkassirt.
Vollmachten, Testamente usw. ausgefertigt.
Vereinigte Staaten Reisepäße besorgt.
Geldsendungen nach allen Welttheilen.
Verkauf von Häusern und Bauplätzen.

Gebrüder Scheuer's

Keystone

Cracker- und Cakes-

Bäckerei,

No. 343, 345 und 347 Brook Straße

gegenüber der Knopf-Fabrik,

Süd Scranton.

Ebenso Brod jeder Art.

Immer Bequem.

Sie können wechseln Ihren Check jeden Abend als 9 Uhr. $1.00 eröffnet eine Sparein lagez zahlt 3 Prozent Zinsen. Sie können ziehen Ihr Geld jeden Tag im Jahr ohne Kündigung.

Bürgschaftlich bevollmächtigte Agenten für die sämmtlichen 56 Transatlantischen und Küsten Dampfer Linien. Giebt für Reisen die beste Auskunft und niedrigste Preise.

Die Notariats Abtheilung fertigt Vollmachten und verschiedene gesetzliche Dokumente in allen europäischen Sprachen an. Besorgt Päße für Bürger von den Ver. Staaten. Geldsendungen nach allen Theilen der Welt.

Blau Banking House,

318 Lackawanna Ave., Scranton.

Alt Heidelberg.

Restauration:

A la Carte, Table d'hote

von 12—2 Uhr Nachmittags.

Importirte und hiesige Biere. Feine Liquöre und Cigarren. Separate Gesellschaftszimmer.

Albert Jenke, Eigenth.

206—210 Penn Avenue.

Lohmann's,

323-325 Spruce Straße.

„Club" Frühstück.
Dinner und Kaufmann's Lunch
11.30 bis 2.
A la Carte immer.
Theater Gesellschaften Spezialität.
Prompte Bedienung.
George J. Rosar, Eigenthümer.

„Hotel Belmont,"

Lackawanna u. Adams Avenues,

in nächster Nähe des Laurel Linie und des Lackawanna Bahnhofes.

Gebr. Wenzel, Eigenthümer.

Das Hotel wird nach europäischem Plane geleitet. Beste Küche, luftige Zimmer, prompte Bedienung. Die besten hiesigen und importirten Getränke und prima Cigarren. Ebenfalls auch „Fürstenberg-Bräu" aus Baden, Tafelgetränk Sr. Majestät des Deutschen Kaisers.

Henry Horn's Restaurant,

213 Penn Ave., Scranton, Pa.

Außer den besten Getränken und Cigarren werden auch die in einer vorzüglichen deutschen Küche zubereiteten Speisen auf Verlangen serwirt, und zwar zu sehr mäßigen Preisen.

Kaufmanns Mittagslunch täglich 25 Cents. Jeden Samstag Abend warmer Lunch—Schweinskuchel, Beef a la Mode, Hasenpfeffer, etc., mit Sauerkraut oder Kartoffelsalat.

M. Zeidler's

Deutsche Bäckerei

210 Franklin Avenue.

Backwerk jeder Art täglich frisch. Warm Kaffee und Thee sowie leichte Getränke.

Schadt & Co.,

Allgemeine Versicherung,

403-4 Mears Gebäude.

Beide Telephone.